

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 22

Artikel: Das moderne Gefecht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 22.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Sigger.

Inhalt: Das moderne Gefecht (Schluß). — Pferd und Reiter, die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. — B. Decker, Mittheilungen über die Anwendung des indirekten Schusses aus den kurzen 15 cm. Kanonen zum Zerstören von Mauerwerk bei der Belagerung von Strasburg im Jahr 1870. — R. Schönbeck, Gedanken über eine Verbesserung des Reitwesens und der Stallpflege bei der Infanterie. — Eidgenossenschaft: Zürich. — Ausland: Deutschland: Mangel an Unteroffizieren. Frankreich: Anwendung der Eisenbahnen. Italien: Uebungslager. Oesterreich: † Oberst Karl Vesche. Schießversuche. Rußland: Generalstabsreisen. Verschiedenes: Verwendung von Schießbaumwolle. Ueber die Ozonisirung der Zimmerluft. Errichtung einer Konservenfabrik. Die modernen Feuerwaffen und die Ferngläser. Russische Patronenfabrik.

Das moderne Gefecht.

Mit Benützung der neuesten Quellen
von Ed. B.Z.

(Schluß.)

Ein auf ein Ziel gerichtetes Unternehmen muß auch unter einheitlicher Leitung stehen. Es ist dies ein unbestrittener militärischer Grundsatz, der auch darin seine Geltung finden muß, jeder Unterabtheilung eines Truppenkörpers, der kein einheitliches Ganze mehr bildet, einen Theil des zu erreichenden Zieles als spezielles Objekt zuzuweisen.

Stellen wir uns nun die Frage: ist es rationeller, gleich von Haus aus zwei Kompagnien nebeneinander die Schützen- und die Soutienlinie bilden zu lassen, oder sollen diese Kompagnien hintereinander, die eine als Schützen-, die andere als Soutienlinie gestellt werden? — so ist es erforderlich, daß wir uns wieder die Aufgabe der Schützenlinie klar machen. Diese besteht darin, aus einer Frontbreite von etwa 200 Schritt ein näher zu bestimmendes jedenfalls schmäleres Stück der feindlichen Stellung zu erschüttern und durch sein eigenes Feuer für den Einbruch der Haupttruppe müde zu machen. — Auf diesen Einbruchspunkt wird dann ein möglichst konzentriertes Feuer zu richten sein, was aber eine einheitliche Leitung nahezu zur Nothwendigkeit macht.

Diese Betrachtung möchte scheinen lassen, als sei die bei uns übliche Organisation der Vortruppe nicht die richtige und mit wesentlichen Nachtheilen verbunden. — Die Schützenlinie, in der Regel aus 2 Kompagnien gebildet, die nebeneinander entwickelt sind, stehen nicht unter einem Kommando und werden die Urtheile der beiden Führer über den Moment, wann das Schnellfeuer zu beginnen hat, leicht abweichen können und bei verschiedenartiger

Auffassung in dieser Beziehung zwischen den beiden Führern können leicht partielle Niederlagen zur Folge sein. — Ferner, wenn die beiden Führer über den Einbruchspunkt der feindlichen Stellung nicht einig sind, kann die konzentrische Richtung des Anstießfeuers sehr darunter leiden zum Nachtheile des Ganzen, denn der Erfolg, weil nicht mit vereinten Mitteln erstrebt, wird schwerer zu erringen sein oder ganz ausbleiben.

Für die Zweitheilung des Kommandos in der Weise, daß der eine Führer die feuernde Linie, der andere in selbstständiger Weise die Unterstützung führt, möchte noch der Umstand sprechen, daß die Schützenlinien ihre Soutiens so nahe wie möglich heran, oder gar in die Linie hereinziehen, und die Soutiens hinten haben das Bestreben, die undankbare Rolle eines Kugelfanges aufzugeben und sich selbstständig unter die Schützen zu mischen. — Dies ist aber sehr verwerflich, denn leicht könnte es zur bereits gerügten Ueberfülle der Linien führen oder deren übermäßigen Verbreiterung. Dieser Tendenz könnte durch selbstständige Führung der Soutienlinie, die natürlich über die Gefechtslage vornen gut orientirt sein muß, ein gewisses Gegengewicht geleistet werden. — Diese Orientirung kann von hinten in der Regel noch eine vollkommenere sein, als wenn man mitten im Feuer drin steckt, man wird ruhiger über Zeit und Ort und Stärke der zu leistenden Unterstützung urtheilen und voreiligen Gelüsten der Unterführer erfolgreich entgegen treten können.

Es möchte also sehr zu empfehlen sein, die Schützenlinie durch die eine, die Unterstützung durch die andere Kompagnie bilden zu lassen.

Es ist möglich, daß diese Erwägungen unseren Reorganisator Oberst Welti mitbestimmt haben, in der Eintheilung unserer Bataillone eine Aenderung dahin treffen zu wollen, daß je zwei der jetzigen Kompagnien taktisch verschmolzen und dem

Kommando von nur einem Hauptmann unterstellt werden, mit diesem wäre die Hauptsache erreicht, nämlich die Einheit des Kommandos der ganzen Schützenlinie und ebenso auch der Soutiens.

Die Franzosen ließen sich der Vorzüge einheitlicher Leitung wegen im letzten Feldzug oft dazu verleiten, ganze Bataillone in Schützenlinien aufzulösen, ein *Zuviel*, welches an dem Uebelstande scheitern muß, daß dieser Linie kein einheitliches Ziel mehr gesteckt werden kann.

Nun zurück zur Frage der Eindoublirung. So mißlich diese Sache auch in manchen Beziehungen sein mag, so ist sie doch nicht zu vermeiden. Die frühere Annahme, daß Schützen im wirksamen Feuer sich ohne große Verluste seitwärts bewegen können, ist dem Hinterlader gegenüber dahingefallen und wird dadurch das Eindoubliren für jede von hinten kommende Unterstützung zur Nothwendigkeit.

Stellt man sich die Frage: ist es mit wesentlichen Nachtheilen verbunden, wenn die Züge der einen Kompagnie in die einer anderen eindoubliren? so kann darauf, mit den Erfahrungen aus dem letzten Feldzuge an der Hand, mit Nein geantwortet werden. Es hat sich gezeigt, daß in diesen Momenten der höchsten Gefahr die bestimmte Persönlichkeit des Führers gegen den Impuls einer Persönlichkeit überhaupt zurücktritt. Die Leute folgen dann eben dem Beispiel, dem tapferen Mann, ob dieser nun der eigenen oder einer andern Kompagnie angehört. Allerdings, wenn es sich darum handelt, nach dem Kampfe die alte Ordnung rasch wiederherzustellen, so wird es nach derartigen Eindoubliren weniger leicht geschehen können.

Aus dem Gesagten ließen sich die Grundsätze einer Vorbereitung des Angriffs zusammenfassen wie folgt:

1. Die wirksame Vorbereitung erheischt die Heranbringung einer Schützenlinie auf 3—500 Schritt an die feindliche Stellung; und durch diese dann eine konzentrische und ununterbrochene Beschießung einer zu bestimmenden Einbruchsstelle, bis der Sturm erfolgen kann.

2. Es bedarf hiezu einer Vor- und Haupttruppe und ist die Stärke der erstern so zu regeln, daß sie $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der Gesamtstärke ausmacht.

3. Die Vortruppe zerfällt in eine Schützen- und eine Soutienlinie, und ist es im Interesse einheitlicher Leitung geboten, für jedes Bataillon die Schützenlinie durch eine und die Soutienlinie durch eine andere Kompagnie bilden zu lassen.

Die Schützenlinie hat so viel Gewehre in Thätigkeit zu bringen, als das Terrain ihr irgend gestattet; die Soutiens, in erster Linie dazu bestimmt, die Verluste der Schützen zu ersetzen, müssen im freien Terrain ebenso stark sein, als diese; bei günstigen Terrainverhältnissen darf man aber ihre Stärke bis zur Hälfte sinken lassen.

Je mehr Deckung das Terrain gewährt, eine um so größere Breite kann die Schützenlinie im Vorgehen einnehmen. — Die Grenze dieser Ausbreitung liegt in der vorhandenen Möglichkeit einer einheitlichen Leitung des ganzen Angriffs und der Kon-

zentrirung des Schützenfeuers auf einen Punkt. Sie wird für ein Bataillon von 6 à 700 Mann von 300 bis 450 Schritt variiren können.

4. Die Schützen gehen von der Grenze des sie erreichenden feindlichen Artilleriefeuers, und zwar in eine Linie aufgelöst, vor, so lange irgend möglich ohne eigenes Feuern, dann, wenn es nöthig wird, ist ein befohlenes Singelfeuer zu gestatten.

5. In der Sphäre nicht mehr rein zufälliger Verluste durch Infantertefeuer angelangt, soll das Vorgehen sprungweise geschehen, soweit angänglich je mit ganzen Zügen, nicht weiter als 50—60 Schritt jedes Mal; die liegen bleibenden Theile beschützen durch ihr wohlgezieltes Feuer die anderen.

Erst wenn die wirksamste Nähe vom Feinde erreicht ist, von 400—200 Schritt etwa an, erfolgt auf ganz ausdrücklichen Befehl das Schnellfeuer, welches wo möglich auf ein vorher bezeichnetes Ziel bis zum Momente des wirklichen Anlaufs durchzuhalten ist.

Wenn es Aufgabe der Vorbereitung war, dem Angriffe den Weg zu bahnen, so wird es nun Sache der Durchführung, mit möglichst hoher Stoßkraft die Widerstandskraft des Gegners zu brechen.

Nur ausnahmsweise kann es aber geschehen, daß diese Widerstandskraft bis zur Unfähigkeit erschüttert wird, denn es stehen derselben bedeutende Stützmittel zu Gebote. — Vor Allem wird das Feuer dem aus dem Stehen auf den sich bewegenden Gegner Schießenden ein besonderes Uebergewicht verleihen.

Die Vorbereitung beginnt ihre Aktion, nach äußerster Möglichkeit unterstützt durch eine der Defensiv überlegene, Offensiv-Artillerie. — Wenn ich als Infanterist auch nur von meiner Waffe sprechen will, so muß doch der Moment hervorgehoben werden, wo die Unterstützung durch eine Schwesterwaffe so hochwichtig, ja entscheidend wird, wie hier.

Gelingt es nun dieser Artillerie, die Vertheidigungs-Artillerie, und bald auch die Infanterie, welche das Objekt ihrer offensiven Feuerwirkung werden, der Art zu beschäftigen, daß ihre Hauptaufmerksamkeit von der eigentlichen Durchführungstruppe abgelenkt wird, so ist für diese außerordentlich viel gewonnen, denn bald kann es dann dem Feuer der immer näher rückenden Vortruppe gelingen, das gegnerische zu dämpfen.

Das Defensivfeuer wird in der Regel hauptsächlich auf die Vortruppe, die Schützen, gerichtet sein, also diese dann das Objekt der gezielten Feuerwirkung werden, während dahinter marschirende Abtheilungen nur der zufälligen Wirkung ausgesetzt sind, sich also in der sogenannten Unsicherheitssphäre bewegen. — Je näher nun der Haupttruppe der Schützenlinie sich anschleßt, desto bedeutender wird diese Zufallswirkung der feindlichen Geschosse werden und desto stärker muß die Mitleidenschaft sein, in welche sie gezogen wird.

Es ist früher schon hervorgehoben worden, daß die Haupttruppe, wenn die Schützenlinie das Schnellfeuer beginnt, nicht weiter als etwa 500 Schritt

von ihr ab sein darf, wenn sie nicht zu spät kommen will.

Wird der Abstand größer, so wird die Ausübung eines einheitlichen Kommandos sehr in Frage gestellt und der Kommandirende läuft Gefahr, die eine oder die andere Hälfte aus der Hand zu verlieren.

Wenn wir untersuchen wollen, in welcher Weise die Haupttruppe, wenn sie einmal in diese Zone der Feuerwirkung gelangt ist, vorgeführt werden soll, so kommt vor Allem in Betracht, daß, wenn der Angriff nicht in's Stocken kommen soll, zu starke Verluste möglichst zu vermeiden sind. — Diese manach wäre die Kolonnenformation möglichst zu vermeiden, da noch zudem in dem gleichen Maße der Frontverbreiterung der eigene Waffengebrauch ausgiebiger gemacht und die Vorwärtsebewegung in breiter Front und geringerer Tiefe wesentlich erleichtert wird. — Dagegen fällt in's Gewicht, daß in entscheidenden Momenten, wenn es darauf ankommt, über die Anwandlung von Muthlosigkeit hinwegzuhelfen, das Gesamtbewußtsein der Kraft durch nichts so sehr entwickelt wird, als durch das Zusammendrängen in Masse. — Die Zahl derjenigen, deren Muth die anderen fortreißen kann, wird in dieser Masse weit größer sein, das heißt desto mehr und leichter kann ihr Beispiel von einer Mehrzahl gesehen werden. — Aber in Massen, die noch zudem bessere Zielobjekte bilden, werden die Geschosse, namentlich Granaten und Schrapnels, viel schrecklicher und entnervender wirken, als in Linien.

Aus dieser Wechselwirkung geht hervor, daß eine Form gesucht werden muß, welche in Bezug auf Breite und Tiefe einerseits der Offensivtendenzen entspricht: an der geeigneten Stelle die numerische Ueberlegenheit als Masse zu haben und bei der andererseits die hervorgehobenen Nachteile möglichst vermieden werden. Die Antwort hierauf wird sein:

Es ist diejenige Breite, welche noch den persönlichen Einfluß des Führers gestattet und wirksam erhält, diejenige Tiefe, welche, ohne der Bewegung hinderlich zu werden, noch gerade ausreicht, auf die Mannschaft den Eindruck des dichten Zusammenhaltens, des Haufens zu machen.

Unsere Angriffskolonnen, von doppelter Pelotonbreite, würden eine zu große Front bieten, um in diesem Theil des Gefechtes noch eine passende Verwendung zu finden; wir werden sie am vorteilhaftesten durch Kolonnen mit Pelotonbreite, unseren Divisionskolonnen, ersetzen müssen. Zwischen diesen kleinen Kolonnen wären Zwischenräume zu lassen von derselben bis doppelten Breite, wie die Front der Abtheilungen.

Der Führer der Soutiens der Schützenlinie hat so nahe, als das Terrain es gestattet, mit seinen Abtheilungen sich hinter derselben zu etabliren.

Seine Aufgabe während des Vormarsches war, sich darüber möglichst zu orientiren, wo voraussichtlich seine Unterstützung am nothwendigsten, von wo aus sie am wirksamsten werden kann.

Um die während des Vormarsches von der Schützenlinie erlittenen Verluste zu ersetzen, wird ein ge-

wisser Theil der Soutiens bereits einoubliert haben. Hat nun das Schnellfeuer begonnen und ist die Haupttruppe bis auf 100 à 80 Schritt an die Linie herangelangt, so haben sich auch die übrigen Soutienstheile sofort und ganz in die Schützenlinie zu werfen, sich am Massenfeuer zu betheiligen und der Schützenlinie den zum Sturm nöthigen Impuls zu geben. — Auf das vom Führer des Angriffs gegebene und nun ununterbrochen zu wiederholende Signal hin setzt sich die ganze Linie in möglichst rascher Bewegung vorwärts gegen den Feind, gefolgt auf 20—30 Schritt von den kleinen Massen der Haupttruppe und zwar in der Richtung auf dieselbe Stelle, wo die Vortruppe einen Vortheil errungen hat.

Der Sturm, das Durchlaufen der letzten Distanz vom Feind, soll ohne Aufenthalt, d. h. ohne Feuer geschehen. — Die Verluste durch das gegnerische Schnellfeuer, die während dieser Periode sehr groß sein müssen, möchten es als nöthig erscheinen lassen, daß die Schützen liegen bleiben und auf den Flanken und durch die Intervallen zwischen den Abtheilungen durchfeuern, um diese während des weiteren Vormarsches zu schützen.

Dieses Liegenbleiben ist nun aber, abgesehen etwa von ganz ausnahmsweise günstigen Flankenpositionen, ganz unstatthaft, denn nicht nur werden von hinten her vorbeisauende Kugeln nicht geeignet sein zum Vorwärtsgen aufzufordern, sondern wird dieses Feuer zwischen den Abtheilungen hindurch eingestellt werden müssen, sobald diese etwa 50 Schritt Vorsprung gewonnen haben werden. Zudem widerstrebt ein Liegenbleiben im Moment der Entscheidung dem Charakter der Offensive, welche verlangt, daß man zum Angriff alle disponiblen Kräfte verwende.

Unser Reglement will nun eine Abhülfe darin suchen, daß die Abtheilungen der Haupttruppe durch Abdecken von Seite der Schützenlinie ihre Feuerwirkung früher durch diese Lücken hindurch zur Geltung bringe. — Versetzen wir uns aber in den Ernstfall, wo es vor Allem darauf ankommt, durch unausgesetzte Feuerthätigkeit der Schützenlinie den Gegner nicht zu Athem kommen zu lassen, so würde die zur Abdeckung und Bildung der Lücken nöthig werdende Bewegung und dadurch theilweise Feuerreinstellung zur Folge haben, daß dem Feind durch dieses Schwächerwerden des Feuers, das er seiner Thätigkeit zuschreibt, ein neuer Impuls und erhöhte Widerstandskraft verliehen wird.

Zeigt es sich, daß die Feuerwirkung der Schützenlinie und ihrer Soutiens nicht mächtig genug ist, die feindliche Stellung derart zu erschüttern, daß ein Einbruch Aussicht auf Erfolg hat, so lasse man möglichst frühzeitig Abtheilungen der Haupttruppe als weitere Verstärkung in die Schützenlinie einoubliiren oder von den Flanken wirken. Ich glaube nochmals wiederholen zu sollen, daß die Anwendung dieser Vorschrift des Reglements eine vollständige Desorganisation des Gefechtes zur Folge haben könnte.

Die beste Unterstützung vor und während dieses Momentes, wo das Infanteriefeuer durch die Be-

wegung des Vorgehens an Kraft verliert, wird von der Artillerie geleistet werden können, deren gutgezieltes massenhaftes Schnellfeuer den Verteidiger so erschüttern soll, daß er nicht mehr wagt, aus seiner Deckung aufzusehen; in dieser Weise vorbereitet kann der Anlauf wohl ziemlich sicher auf Erfolg rechnen.

Ist der Einbruch einmal erfolgt, so muß derselbe so durchgeführt werden, bis die jenseitige Grenze des Angriffsobjektes (Liniäre oder Höhenrücken) erreicht ist; das Ueberschreiten dieser Grenze ist vorläufig ganz unstatthaft, vielmehr kommt es darauf an, sich in der gewonnenen Position so rasch und gut als möglich zur Abwehr einzurichten. — Sobald der Angriff als überall gelungen angesehen werden kann, ist die möglichst rasche Wiederherstellung der Ordnung von jedem einzelnen Führer an der Stelle, wo er sich gerade befindet, in's Auge zu fassen und trotz aller wahrscheinlichen Abspannung der Kräfte nach und nach im Ganzen durchzuführen.

Eine Truppe, welche einen Angriff in dieser Weise durchgeführt hat, wird für eine gewisse Zeit so ziemlich ihre ganze Kraft verbraucht haben und bedarf sie, wenn irgend möglich, einer Ruhepause.

Dieses Stadium ist zu allen Zeiten ein sehr gefährliches gewesen, in welchem gar häufig die erungenen Vorbeeren durch einen feindlichen Gegenstoß wieder entrisen worden sind.

Wenn es der Angreifer nur mit der reinen Widerstandskraft des Feindes zu thun haben würde, so hätte die Regel keine Ausnahme, in erster Linie so viel Truppen vorzuführen, als nur irgend räumlich zur Wirksamkeit kommen können.

Nun bedient sich aber eine regelrechte Verteidigung nicht nur ihrer Widerstandskraft, sondern auch ihrer Stoßkraft und diese ihre Thätigkeit wird für den Angriff um so bedenklicher, je näher sie in die Zeit mit dessen letzter äußerster Anstrengung zusammenfällt.

Im Falle eines glücklich durchgeführten Angriffes wird die Mannschaft sich durch den gewonnenen Impuls in moralisch gehobener Stimmung befinden. Aber diese genügt nicht, um der Erschöpfung ihrer physischen Kraft ohne Ruhepause derart das Gegengewicht zu leisten, daß einem solchen Stoße neuer oder verstärkter feindlicher Kräfte widerstanden werden könnte. — Es ergibt sich hieraus die Nothwendigkeit, daß dem Haupttrupp noch ein weiteres Treffen, die Reserve, folgen muß, der die Stärke von $\frac{1}{4}$ bis höchstens $\frac{1}{3}$ des Ganzen zu geben ist, da, wie wiederholt hervorgehoben, die Hauptkraft immer unbedingt in die erste Linie zu legen ist.

Die gefährlichsten Gegenstöße, welche die Verteidigung gegen den Angriff führen kann, sind wie gesagt diejenigen, welche in dem letzten dritten Stadium ihn treffen, weil er in demselben der feindlichen Feuerwirkung am entschiedensten ausgesetzt, also seinerseits am nächsten an demjenigen Punkt der Erschütterung herangebracht ist, welchen er durch seine Vortruppe der Defensivseite hat bereiten wollen.

Dieser Gegenstoß muß und kann aber, wenn er diesen Vortheil ausbeuten will, nur gegen die Flanken des Angriffes gerichtet sein, weil er sonst, über seine Stellung frontal ausbrechend, jenen Feuervortheil aus der Hand geben würde.

Dieser Eventualität muß nun die Reserve oder besser das zweite Treffen dadurch zu begegnen suchen, daß es der feindlichen Flankenwirkung seinerseits in die Flanke geht, also seine Thätigkeit würde auf beiden oder einem Flügel des Angriffes zu suchen sein und diese Richtung wird geradezu als maßgebend erscheinen, wenn der Reserve im Falle des Scheiterns des Angriffes des ersten Treffens die schwierigste Aufgabe wird, den Angriff ihrerseits aufzunehmen. — Die Reserve darf mit den Trümmern der geworfenen Truppe nicht in Kontakt kommen, schon um nicht selbst mitgerissen zu werden, dann aber hauptsächlich, um ihr Feuer zur Wirkung bringen zu können. Eine wirkliche Aufnahme geschlagener Truppen ist nur von seitwärts möglich.

Die Verfügung über diese Reserve muß der Kommandirende sich selbst und nur sich selbst vorbehalten. Denn in der Reserve beruht überhaupt erst die Möglichkeit der Leitung und Durchführung des Gefechtes in den späteren Perioden, sowie die Möglichkeit der Verfolgung oder auch der Deckung des Rückzuges mit frischen, geordneten Kräften. — Würde die Verwendung der Reserve den Unterführern zustehen, so wäre sie bald und viel zu frühzeitig an dem Gefechte theilhaftig und für die eigentliche Entscheidung, sowie für eintretende Wechselfälle nichts mehr in der Hand des Führers. — Dieser Führer muß also mit dem Verbrauch dieser Reserve geizig und sie nicht eher vollständig verwenden, bevor nicht der Gegner sie auch vollständig in den Kampf geführt hat.

Wenn ich zum Schlusse auf das Gesagte einen Rückblick werfe, so kann ich dessen Grundgedanken in gleicher Weise zusammenfassen:

- 1) Größere Tiefe durch größere Abstände der verschiedenen Linien und Abtheilungen.
- 2) Starke Schützenlinien zum Gefechte. — Sprungweises Vorgehen.
- 3) Verluste mindernde Formationen geschlossener Abtheilungen in der hintern Linie.
- 4) Rasches Railiren, selbst unangirt.
- 5) Infanteriefeuer, nicht auf zu große Entfernung vom Feinde eröffnet.

Das Letztere war bei den Franzosen Anno 1870 nicht der Fall. — Aus fabelhaften Distanzen und mit großer Munitionsverschwendung benützten sie ihr besseres Gewehr, um ein weites Terrain unsicher zu machen. — Aber was haben sie damit erreicht? Allerdings sind den deutschen Truppen durch diese Unsichermachung des Terrains empfindliche Verluste zugefügt worden, aber es fragt sich, ob der Nutzen dieser gegnerischen Verluste für die Franzosen nicht schon dadurch aufgewogen wurde, daß sie mit dem Sichtbarmachen der eigenen Feuerlinien der feindlichen Artillerie die Stellungen verrieth und treffliche Zielpunkte bot, während mit dieser Munitionsverschwendung, welche allein schon entscheidende Fol-

gen haben kann, zugleich noch eine Verschwendung an moralischen und physischen Faktoren verbunden ist; an moralischen, weil das Vertrauen in die Waffe und den Erfolg schwindet, wenn man trotz starken Feuers den Gegner immer näher rücken und immer größere Feuerthätigkeit entfalten sieht, — an physischen Faktoren, weil ein zu frühes Beginnen des Gefechtes durch die damit verbundene Aufregung und Anspannung auch eine zu frühe Abspannung zur Folge hat.

Kann der Gegner, der auf übergroße Distanzen schießt, die dadurch erzeugten Verluste denn auch bemessen? und soll der Beschoffene sich dadurch verleiten lassen, auch seinerseits auf ungemessene Entfernungen seine Munition zu verschleudern, nur weil die Mannschaft auf ihrem ersten Feuerzuge etwas früh und unsanft begrüßt wurde?

Was gab Anno 1866 den Preußen, den Desistirendern gegenüber, diese unerschütterliche Ruhe und Kraft? es war die Vertrauen erweckende Sicherheit, man könne in unmittelbarer Nähe des Feindes so schnell schießen, als es vielleicht nöthig werden könne.

Unsere neuesten Vorderladergewehre haben sozusagen ebenso weit und sicher geschossen, als die besten Hinterlader, boten also bezüglich des Weitschusses dieselben Vortheile, wie die letztern, also in dieser Beziehung konnten die Hinterlader die Umwälzung in der Taktik nicht hervorgerufen haben: Nur im Nahgefecht übt der Hinterlader seinen entscheidenden Einfluß aus.

Der Fernkampf gehört allein der Artillerie an, nicht nur etwa wegen einer bedeutenderen, durch die Größe der Geschosse bedingten Wirkung, sondern hauptsächlich, weil durch das Krepiren derselben, d. h. deren Feuer und Raucherscheinung die Distanz bemessen und das Schießen reglirt werden kann, was bei den kleinen Infanteriegeschossen auf Distanzen, die 800—1000 Schritt übersteigen, nicht mehr der Fall ist.

Möchten nur alle Taktiker zur Einsicht kommen, daß der Hinterlader seinem innersten Wesen nach eine Waffe des Nahkampfes ist, daß aber nicht die Waffe allein, sondern der vollkommene Gebrauch derselben die Grundlage der Siege ist.

Welche Anstrengungen bei uns in der Schweiz noch erforderlich sind, um die Ausbildung der Armee nur einigermaßen auf die den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Höhe zu bringen, ist Allen von uns klar. Jeder von uns trägt seinen Theil der Verantwortlichkeit, trachten wir daher auch, Jeder in seinem Wirkungskreise, derselben zu genügen.

Pferd und Reiter, die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. Theoretisch und praktisch erläutert von Stallmeister Theodor Heinze auf Schmölle. Dritte verbesserte und erweiterte Auflage mit 118 Text-Abbildungen und einem Titelbilde.

Dieses im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienene Werk wird von einer großen Anzahl Sachverständiger verdientermaßen empfohlen. Der

Herr Verfasser, welcher schon durch frühere Schriften vorthellhaft bekannt ist, hat es sich angelegen sein lassen, ein Werk zu liefern, das die gesammte Kenntniß des Pferdes und der Reitkunst in möglichster Vollständigkeit behandelt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Reitkunst die doppelte Bestimmung hat, sowohl auf den Reiter, als auf das Pferd vervollkommnend einzuwirken, beginnt der Verfasser mit einer sehr ausführlichen Pferdekunde, welche das Äußere des Pferdes, die Anatomie desselben, die Pferderacen, die Zahnalterlehre etc. behandelt. Der zweite Theil des Buches umfaßt die Reitkunde, der dritte die Abrihtungskunde. In der Reitkunde wird der Leser voreerst mit den verschiedenen Reitzeugen bekannt gemacht und sodann durch alle Gänge und Schulen der Reitkunst hindurchgeführt, um so stufenweise zum vollkommenen Feld-, Jagd-, Kriegs- und Schulreiter ausgebildet zu werden, so weit dies theoretisch möglich ist. Die Abrihtungskunde stützt sich auf eine durchaus naturgemäße und deshalb rasch zum Ziele führende bewährte Methode.

Das Werk des Hrn. Heinze darf den besten Schriften über Reiterei ebenbürtig an die Seite gestellt werden; es ist in Beziehung auf die Anordnung und Vollständigkeit des Stoffes wohl das Beste.

Mittheilungen über die Anwendung des indirekten Schusses aus den kurzen 15 cm. Kanonen zum Zerstören von Mauerwerk bei der Belagerung von Straßburg im Jahr 1870. Von von Decker, Generallieutenant. Mit 8 Tafeln Zeichnungen. Berlin 1872. G. S. Mittler und Sohn.

Die gezogenen Geschütze haben es in Folge ihrer großen Tragweite und Präzision ermöglicht, das Mauerwerk von der Gekärke von Festungen schon aus bedeutender Entfernung in Bresche zu legen. Dadurch ist es unnöthig geworden, das Breschenlegen der Mauern des Hauptwalles von der Krönung des Glacis abhängig zu machen.

Da die Anwendung des indirekten Schusses einen rascheren Fortgang bei der Belagerung in Aussicht stellte, so war derselbe schon längere Zeit Gegenstand des Versuches in den Artillerieen einiger Staaten. Mehr als in vielen anderen hat man sich in Preußen mit demselben beschäftigt. In Folge dessen wurden für diese Schußart die kurzen gezogenen 15 cm. Geschütze in der Belagerungsartillerie eingeführt. Diese kamen in dem Feldzuge 1870 bei der Belagerung von Straßburg das erste Mal zur praktischen Anwendung. Die erzielten Resultate entsprachen vollständig den gehegten Erwartungen.

Die vorliegende Broschüre hat den Zweck, die Resultate darzulegen und Andeutungen über den Vorgang zu geben, der bei Anwendung des indirekten Schusses in den Batterien befolgt wurde.

Gedanken über eine Verbesserung des Reitwesens und der Stallpflege bei der Infanterie, von R. Schönbeck, Premierlieutenant im 3. ober-